3. Berufliches

Ich musste mich entscheiden, was ich werden wollte. Mein Gefühl sagte mir, dass ich nicht „arbeiten" gehen will wie alle anderen meiner Schulklasse. Eigentlich wollte ich gerne studieren und Anwalt oder Arzt werden, aber man gab mir zu Hause zu verstehen, dass ich mein eigenes Geld verdienen möge und nicht intelligent genug sei, um zu studieren. Im Alter von ca. 16 Jahren reifte bei mir der Entschluss, Polizist zu werden.
Was ein Beamter ist, davon hatte ich keine Ahnung. Der Verdienst interessierte mich gar nicht, ich wollte schwächeren Menschen helfen, anderen in der Not beistehen. Das war meine Bestimmung, das fühlte ich, da ich immer einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn hatte. Bis zum heutigen Tag ist das so geblieben. Also wurde ich Polizist. Die Prüfung bestand ich mit 100% der möglichen Punkte, und mit 17 verließ ich meine Heimat erneut. Ich wurde einkaserniert bei der Polizei, 100 km von zuhause weg, und ein neuer Lebensabschnitt hatte begonnen.
Auch meine Weiterbildung zum Amok-Säufer wurde intensiviert und forciert. (Ich trank zwar nur ab und zu, dann aber richtig.)
Endlich hatte ich reichlich Gesellschaft beim Trinken und Rauchen. Auf einmal hatte ich Geld und konnte Hygieneartikel wie Zahnpasta und Shampoo kaufen. Meine Zähne waren alle schon in der Kindheit ersetzt worden, da sie mir nach und nach gezogen wurden. Meine Oma legte keinen Wert auf Hygiene. Und ich konnte nun endlich mal eine Pizza essen. War toll!

Plötzlich hatte ich ein Konto, und da war auch immer was drauf. Leider nicht lange. Ich lernte nämlich meine spätere Frau kennen. Mit 18 waren dann die Zeiten des Habens auf dem Konto vorbei, es folgte die Zeit des „Sollte haben". Meine spätere Frau wollte jeden Tag Essen gehen. Sie kam aus armem Hause und hatte fünf Geschwister. Ich werde aber hier an dieser Stelle aus Rücksicht gegenüber ihr und meine drei tollen Kinder, die sie alsbald hintereinander bekam und die wirklich liebe Menschen geworden sind, nichts weiter darüber schreiben. Ich habe das Kapitel abgeschlossen und vergeben und verziehen.
Mögen sie mir auch vergeben und verzeihen, dass ich ein schlechter Familienvater war und meinen Pflichten selten nachgekommen bin.

Mit 19 heiratete ich, ich wollte nicht so sein wie mein Vater und zu meiner Verantwortung stehen. Mit 25 hatte ich drei Kinder. Mit 26 verließ ich meine Familie. Ich war einfach zu freiheitsliebend und erstickte fast zuhause in meiner Verantwortung als Familienvater. Ich war einfach der falsche Mann am rechten Ort. Aber ich bin dankbar, dass ich 3 Seelen in die Welt setzen durfte! Ich liebe sie, meine Kinder! Auch wenn es mir sehr schwer gemacht wurde, das zu zeigen!

Dazwischen waren sieben harte Jahre des Streits, des Mangels, des Frustes und des rast- und ruhelosen Zwistes, der Unzufriedenheit und Eifersucht, der Dramen und Zerwürfnisse. Mir fehlen fast die Worte für unser damaliges armseliges Dahinsiechen in diesen Jahren. Ich kann meiner damaligen Frau keine Vorwürfe machen. Sie wollte einfach nur versorgt sein, und ich war nicht tauglich für eine Familie und als Vater und Ernährer. Jeden 15. des Monats war kein Geld mehr da, und ich musste meine Oma um 100 Mark anbetteln, damit die Familie den Monat überstand.

Eine interessante Begegnung hatte ich dann auch noch, als ich ein Praktikum bei der Polizei, in der Nähe meines Geburtsortes, machte: Ich arbeitete eine Zeitlang mit dem Polizisten zusammen, der damals den tödlichen Unfall meiner Mutter bearbeitet und die Todesnachricht überbracht hat. Er sollte mir später in meinem Leben nochmals über den Weg laufen.

Der Beruf als Polizist gefiel mir auch immer weniger. Ich hatte viele Augen öffnende Erfahrungen machen dürfen; es war nämlich so, dass ich mein Leben gegeben hätte, wenn ich das Leben eines anderen dadurch hätte retten können. Leider musste ich feststellen, dass viele Kollegen anders tickten.
Es gefiel manchen, Menschen anzuzeigen und andere zu unterdrücken, ihre Macht auszuspielen. Mir missfiel das alles, und ich wurde verzweifelt, wollte dort nicht bleiben, wusste aber nicht was tun. Als Polizist kannst du dich ja nicht einfach woanders bewerben. Die letzten Jahre meiner Dienstzeit war ich dann Diensthundeführer, der jüngste damals in Baden-Württemberg. Ich hatte mir einen Traum erfüllt, einen Schäferhund zu besitzen. Als Kind wurde mir dieser Wunsch nie erfüllt.

Es gab unzählige Situationen, in denen ich mein Leben riskierte für andere, ich war so eine Art Kamikaze-Polizist. Ich habe nie auch nur eine Sekunde überlegt, ob mir etwas passieren könnte, wenn ich jetzt dies oder jenes tue, um anderen beizustehen. Klar, man kann das als dumm oder naiv bezeichnen. Man muss ja vorsichtig sein, sich absichern, aufpassen, dass einem nichts passiert, aber ich hatte einfach immer dieses Gottvertrauen und dieses Gefühl, alles geben zu sollen, nicht zu müssen, zu sollen! Eine Auszeichnung des Landes Baden Württemberg, weil ich einem Kollegen das Leben gerettet hatte, war eine der Belohnungen meines Einsatzes, ohne Rücksicht auf eigene Verluste.

Und ich hatte immer das Glück auf meiner Seite, es ist mir nie etwas passiert. Was mich aber erschütterte, war, dass viele Kollegen einfach ihren Dienst absaßen und Dienst nach Anordnung und Befehlen machten. Nichts hinterfragten , alles schluckten, was man ihnen vorsetzte. Ich entwickelte mich zum Querulanten, der alles verbessern und ändern wollte. Ich bekam ständig zur Antwort, ich würde für's Anwesendsein bezahlt werden, und nicht für's Arbeiten. Ich solle nicht denken, sondern Befehle ausführen.
Nun, perfide, dumme und sinnlose Regeln und Befehle waren ja so gar nicht mein Ding. Ich bekam nach und nach Ängste, dass ich verblöde bei der Arbeit – das meine ich ernst! So arbeitete ich jeden Tag vor mich hin und spürte, das kann so nicht weiter gehen.

Eine entscheidende Situation bewegte mich dann, ernsthaft nach anderen Optionen Ausschau zu halten: Eines Nachts wurden wir zu einem Notfall gerufen. Ein junges Pärchen war von einer damals am Bodensee bekannten Rockerbande zusammengeschlagen worden. Wir fuhren mit Blaulicht hin, mein älterer Kollege, Bärenführer genannt, drehte das Blaulicht wieder aus. Ich wieder an. Hin und her. Wir sollen die doch erst mal untereinander das regeln lassen, meinte er. Ich war entsetzt, weil ich helfen wollte. Als wir den Einsatzort erreichten, kam ein junges, blutüberströmtes Pärchen auf uns zu und zeigte mit dem Finger auf ca. 30 Rocker, die um ein Lagerfeuer saßen. Diese hätten auf sie eingeschlagen, gab das Paar zu verstehen. Der Kollege meinte, wir sollten uns verziehen und auf Verstärkung warten. In dem Moment kam aber schon einer der Anführer

der Rocker auf uns zu, eine Motorradkette in der Hand schwingend. Andere Rocker bewegten sich ebenfalls auf uns zu. Das Pärchen verschwand im Gebüsch, und mein Kollege war auf einmal nicht mehr zu sehen für mich. Ich stand alleine diesen besoffenen Rockern gegenüber, allerdings mit meinem Diensthund an der Leine und meiner Waffe. Der kettenschwingende Rocker meinte, er werde meinen Hund totschlagen. Mein Hund tobte an der linken Hand und hätte den Rocker zerrissen, hätte ich ihn losgelassen. Übrigens, die Seele meines damaligen Diensthundes ist heute wieder bei mir, als Bruno, mein jetziger Hund. Dann kamen weitere Rocker bedrohlich auf mich zugelaufen. Ich zog meine Waffe und richtete sie auf den Anführer. Ich sagte zu allen: „Keine Bewegung, keiner bewegt sich auch nur noch einen Zentimeter! Ich habe acht Schuss und werde acht von euch erschießen, danach werde ich nachladen und weitere acht erledigen, wenn ihr auch nur noch eine Bewegung macht!“ Ich meinte das wirklich so und hätte es auch getan! Ich dachte mir, wenn ich draufgehen muss, nehme ich so viele wie möglich mit!

So hielt ich sie alle in Schach, gefühlte fünf Stunden, vielleicht aber zehn Minuten, dann kamen ca. 20 Streifenwagen, auch aus angrenzenden Bezirken, plus den Zoll zur Unterstützung, und von allen Rockern wurden die Personalien festgestellt und später die Schläger vor Gericht verurteilt.

Mein Kollege hatte sich die ganze Zeit hinter dem Dienst-VW-Bus versteckt. Er habe eine Taschenlampe gesucht. Für mich war dieser Tag entscheidend. Ich wollte nicht mehr länger mit solchen Feiglingen zusammenarbeiten. Ich war hier fehl am Platze. Ich möchte nicht meine Kollegenschaft verurteilen. Sicher gab und gibt es auch anständige, mutige Polizisten. Aber damals war es eben so, und dazu stehe ich.

Ich trank immer mehr, was mir auch nicht schwer gemacht wurde bei dem Verein, bei dem ich arbeitete. Mit meiner Frau kam ich gar nicht mehr aus, wir hatten uns nichts mehr zu sagen. Sie befand sich auf einer anderen Ebene als ich, sie hörte mich nicht und ich sie nicht. Es war ein fremder Mensch an meiner Seite, und ich begann, Seitensprünge ohne Ende zu machen.

Dann klingelte es einmal an einem Samstag an meiner Wohnungstüre. Draußen stand ein Polizeifahrzeug. Und vor meiner Türe ein Mann in ziviler Bekleidung. Ich dachte, es ist vielleicht etwas mit meiner Freundin passiert, und öffnete, entgegen meinen sonstigen Gepflogenheiten die Türe. Das war ein Fehler! Der Mann gab sich per Ausweis als örtlicher Dorfpolizist aus.

Er habe Beschwerden über meinen Schäferhund. Dieser hätte einen anderen Hund angebellt neulich und belästigt. Wie bitte? Ich war baff! Können jetzt schon Hunde andere Hunde belästigen?

Und außerdem habe er Beschwerden bekommen, mein Hund würde stinken. Gleichzeitig zog er seine Nasenflügel hoch und meinte, dass das wohl stimmen würde, es würde hier stinken in meiner Wohnung! Lustig, gell? Ich merkte, dass er wohl nicht offiziell hier ist, sondern im Auftrag des Vermieters, der mich loshaben wollte. Warum auch immer. Ich spürte intuitiv, dass das gerade eine linke Nummer war, ohne jegliche gesetzliche Grundlage!

Ich wollte die Türe zumachen, da stellte er seinen Fuß in die Türe und schrie mich an: „Ich entscheide, wann unser Gespräch beendet ist!" Ich kam mir vor wie ein Jude im Dritten Reich. So ähnlich müssen die sich wohl

gefühlt haben. Es war herablassend, entwürdigend, und ich wusste nicht, was ich machen sollte. Wenn ich gewalttätig werde und ihn schachmatt setze, was ich sicher gekonnt hätte, dann hätte das unliebsame Folgen gehabt für mich.
Ich forderte ihn auf, sofort seinen Fuß da weg zunehmen.
Er sagte dann nur noch, ich solle doch dahin zurückgehen, von wo ich gekommen sei. Also nach Deutschland. Er war also auch noch ein Nazirassist, dieser fiese Polizist und Freimaurer!
Er ging dann, und ich habe ihm noch etwas Nettes hinterher gerufen, woraufhin er nur verhöhnend lachte und ging! Mein Tag war gelaufen! Und mein Vertrauen in die Schweizer Polizei war zerstört, in 5 Minuten!

Vorwort

Alles, was ich in diesem Buch schreibe, spiegelt meine persönliche Sicht der Welt, der Menschheit und des Universums. Alles, was ich schreibe, ist meine persönliche Meinung und mein persönlicher Glaube! Nichts, was ich schreibe, erhebt den Anspruch auf eine „wissenschaftlich bewiesene Tatsache"! Es ist „meine" Wahrheit, so wie ich sie sehe! Ich habe von niemandem abgeschrieben, wie es viele tun! Sollte ich in diesem Buch jemanden beleidigen, unschuldig verletzen oder verdächtigen, bitte ich hiermit um Verzeihung und Vergebung!
Ich möchte mit diesem Buch niemanden unterhalten. Ich möchte aufrütteln und informieren. Und vielleicht findest du dich wieder in meiner Geschichte. Darum habe ich mich auch entschieden, mein Buch selbst zu schreiben. Auch, wenn es sicher viel bessere Schreiber als mich gibt, darum sieh mir eventuelle stilistische Unzulänglichkeiten bitte nach! Mir ging es darum, so authentisch wie möglich zu sein und nichts durch blümerante Sätze zu beschönigen oder zu verfälschen. Mit Sicherheit gibt es auch viel, viel bessere Autoren, die derartige Themen wie fremde Besetzungen und Außerirdische besser beschreiben können! Aber im Unterschied zu den meisten dieser Autoren habe ich alles am eigenen Leib erfahren!

Sämtliche Informationen und Kenntnisse, die ich hier mitteile, erlangte ich durch persönliche Erfahrungen, Erlebnisse und eigenes Nachforschen, und/oder sie spiegeln einfach nur meine eigene Meinung wieder, und sie erheben keinerlei Ansprüche auf wissenschaftliche Korrektheit oder eine sonstige Wahrheit. Es ist schlichtweg „meine Wahrheit", so wie ich sie sehe! Vieles ist einfach nicht beweisbar. Anderes wiederum ist beweisbar, wird aber durch die herrschende Macht unterdrückt oder verfälscht. Ich erzähle die Dinge, so wie ich sie wahrnehme und offenbart bekommen habe, und teile nichts anderes als die reine Wahrheit aus meiner Sicht mit. Mit Sicherheit ist vieles neu für dich, lieber Leser, und einiges wird dir unglaubwürdig erscheinen auf den ersten Blick! Wenn ich „wir" schreibe im Buch, meine ich mich und meine Lebensgefährtin und Seelendual. Dies nur zur besseren Verständigung.

Ich möchte die Menschen, die nach der Wahrheit suchen, in ihrem Vorankommen unterstützen, möchte aufklären und helfen, die unglaubliche und oft für nicht möglich zu haltende tatsächliche Wahrheit ans Licht zu bringen, die sich keiner traut auszusprechen, und welche die allermeisten auch gar nicht kennen! Auch auf die Gefahr hin, dass ich mir evtl. geschäftlich schade, wenn ich zu ehrlich bin in diesem Buch, nehme ich keine Rücksicht auf mich selbst.

Es wird so viel passieren in nächster Zeit, und die Wahrheit wird so oder so eines Tages ans Licht kommen. Dann werden viele versuchen, sich in den dunkelsten Ecken zu verkriechen und das Beten anfangen. Und sie werden hoffen, dass man sie nicht findet, diese Menschen, die ihr Leben lang gekuscht haben vor der Obrigkeit und der Schlechtigkeit, und die Augen vor dem Bösen und Ungerechten verschlossen haben. Nein, die es mitgetragen haben und Menschen wie mich brandmarkten und als Scharlatan und dergleichen abqualifizierten, um sie dadurch mundtot zu machen! Scheiterhaufen sind ja nicht mehr erlaubt. Diejenigen, die dieses Spiel nicht durchschauen, tun mir sehr leid. Ich weiß ja, was auf sie zukommen wird.

Wir sind spirituelle Wesen, die eine menschliche Erfahrung machen hier auf der Erde und auf anderen Planeten. Es wird Zeit, dass die Menschen aufwachen und erkennen, wer sie sind, und warum sie eigentlich hier sind. Je mehr das versehen werden, desto schneller wird die Dunkelheit verschwinden. Ein für allemal!

Lieber Leser, bitte glaube mir nicht! Bilde dir deine eigene Meinung nach dem Studium dieses Buches, und fange jetzt an, nach der Wahrheit zu suchen! Jetzt! Überzeuge dich selbst von dem, was ich sage und schreibe, und glaube nicht einfach länger, was andere dir sagen!

Ich habe das Buch in zwei Kapitel unterteilt. Kapitel 1 beinhaltet mein Leben vor meiner Tätigkeit als Geistheiler Sananda und Kapitel 2 mein Leben danach. Man könnte auch sagen, einmal als schlafender Indigo und einmal als erwachter, „erleuchteter“ Indigo!

Bitte lies das Buch von Anfang an bis zum Ende. Wenn du die Anfänge nicht verstanden hast, nützen dir die Bereiche weiter hinten im Buch recht wenig!

Geistheiler Sananda

Die unglaubliche Wahrheit über Indigo-Menschen!

Welches Geheimnis verbirgt sich hinter den Indigo-Menschen?
Schockierende, unglaubliche und ungemein spannende Botschaften eines Indigo-Menschen, über die Entstehung der Menschheit, Reinkarnation, Besetzungen durch fremde Wesenheiten, paranormale Phänomene, Eingriffe Außerirdischer sowie über Indigo-Verfolgungen! Aber auch Hilfestellungen für Schutz, Heilung und Befreiung!

Indigo Spirit Verlag
Eine Marke der
Indigo Spirit GmbH
Chalchthorestr. 2d
CH-8280 Kreuzlingen 3

ISBN: 978-3-952459-00-3

Inhaltsverzeichnis